

Predigt am Gründonnerstag 09.04.2009 in Fleinheim und Nattheim über

Johannes 13,1-15

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

heute Abend erinnern wir uns an ein Ereignis, das in den unmittelbaren Zusammenhang der Passion Jesu gehört. Wir denken an den Vorabend des Karfreitag, an das Festessen, als Jesus das Abendmahl eingesetzt hat.

Dieser Abend war nicht wie andere Abende. Es war ein Abend, der ausschließlich Jesus und seinen engsten Vertrauten gehörte. Die Evangelisten berichten uns sehr ausführlich von diesem Abend. Mit unserem Geist und mit unserem Herzen können wir dabei sein und miterleben, wie Jesus diesen letzten Abend verbracht hat zusammen mit denen, die zu ihm gehörten – der Verräter Judas Ischarioth eingeschlossen.

Matthäus, Markus und Johannes stellen ins Zentrum ihrer Berichte dabei die Mahlzeit, die Jesus mit seinen Jüngern zum letzten Mal zu sich genommen hat und von der er sagte, dass sie von da an in den Gemeinden zu seiner Erinnerung gefeiert werden soll, bis er als der Auferstandene Herr wiederkommt.

Diese Mahlzeit stand ganz im Zeichen des herannahenden Todes. Für die Jünger war es also zunächst ein Abschiedsmahl, selbst wenn sie es wahrscheinlich noch nicht wirklich glauben wollten, dass Jesus sterben wird. Kein Anlass also für fröhliche Stimmung. Und doch kommen wir heute Abend zusammen, um das Abendmahl wirklich zu feiern, dankbar und froh darüber, dass die Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus uns zu einer Gemeinschaft zusammenschließt.

Während also die drei ersten Evangelisten von einem Herrenmahl berichten, von der Mahlzeit, die zum Urbild unserer Abendmahlsfeiern geworden ist, hat der vierte Evangelist Johannes eine Erinnerung festgehalten, die uns eine andere Szene dieses Abends vor Augen malt. Auch dieser Bericht sagt etwas darüber aus, welchen Weg Jesus gehen wird und was er dadurch in Wahrheit tut.

Hören wir auf das, was Johannes uns im 13. Kapitel seines Evangeliums berichtet.

DIE FUSSWASCHUNG

Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater, und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr solltest du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist

ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein. Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.

Können wir uns hinein versetzen in die Jünger, als ihre gemeinsame Mahlzeit an diesem ungewöhnlichen Abend auf derartige Weise unterbrochen wird?

Kein einziges Wort haben sie erst einmal herausgebracht. Fast spüren wir, wie sie den Atem angehalten haben. Auch Jesus bleibt schweigsam. Er spricht sehr wenig an diesem Abend.

Stumm erhebt er sich plötzlich von seinem Platz. Die Blicke der Jünger wenden sich ihm erstaunt und erwartungsvoll zu.

Stumm zieht Jesus sein Obergewand aus, wie um eine schwere Arbeit anzupacken. Verständnislos und fragend blicken sich die Jünger an.

Stumm bindet Jesus einen Schurz um und füllt eine bestimmte Schüssel mit Wasser. Gebannt folgen ihm alle Blicke.

Und dann kommt das Unglaubliche:

Stumm kniet Jesus sich hin vor den ersten in der Runde.

Stumm beginnt Jesus, ihm die Füße zu waschen. Danach trocknet er ihn mit dem Schurz ab.

Stumm rutscht er einen Platz weiter und dort wiederholt sich der Vorgang. Ein Jünger nach dem anderen erlebt mit fassungslosem Staunen, dass Jesus sich vor ihn hin kniet, ihm die Füße mit frischem Wasser übergießt und sie anschließend wieder trocken reibt.

Alles das tut Jesus stumm, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.

Wo gibt es denn so was! Ein Rabbi, der seinen Schülern Sklavendienste leistet. Den Gästen erst einmal die staubigen und geschundenen Füße zu reinigen, das war eine der niedrigsten Aufgaben, die Sklaven zu verrichten hatten, oder Frauen.

Selbstverständlich war ihnen allen diese Wohltat bereits zuteil geworden, ehe sie sich in dem gastlichen Haus zu Tisch gesetzt hatten.

Petrus war wieder einmal der erste, der die rechten Worte fand. „Herr, bist Du sicher, dass Du mir die Füße waschen willst? Das kann doch nicht richtig sein.“

Und Jesus antwortet: „Ich kann mir vorstellen, dass Du nicht verstehst, was ich tue, Petrus. Du kannst es nicht, jetzt noch nicht. Es wird noch eine Weile dauern. Erst muss noch einiges geschehen.“

Dann will Jesus die Füße des verstörten Jüngers in die Hand nehmen, aber Petrus zuckt zurück. „Nein, niemals Herr. Auf keinen Fall darfst Du Dich so vor mir erniedrigen. Soweit kommt's noch.“

Jesus sieht Petrus in die Augen. „Wenn Du Dich nicht beschenken lassen willst, dann schließt Du Dich aus von der Gemeinschaft mit mir, in einem viel tieferen Sinn als Du ahnst.“

Da versteht Petrus. Es geht um die Gemeinschaft mit dem Herrn. Das ist etwas anderes. Da will er nicht fehlen, im Gegenteil. Da wollte sich Petrus schon immer besonders einsetzen.

„Wenn das so ist, Herr, dann aber bitte keine halben Sachen. Dann wasche mich von Kopf bis Fuß. Wenn schon, denn schon.“

„Nein,“ sagt Jesus, „Du bist doch schon rein. Auf die Menge des Wassers kommt es nicht an, sondern darauf, dass ich es bin, der Dich reinigt.“

Jesus nimmt sich Zeit, dem Petrus und uns auch zu erklären, was er an diesem Abend getan hat, als er Füße wusch. Es sind zwei Antworten, die wir uns noch einmal kurz ins Gedächtnis rufen wollen, und beide sind wichtig.

1. Jesus erniedrigt sich für seine Nachfolgerinnen und Nachfolger. Er nimmt den denkbar unwürdigsten Platz ein, um uns zu dienen. Als Jesus den Jüngern die Füße wusch, da war dies ein Zeichen, das auf die tiefste Erniedrigung hindeuten sollte, die dem Herrn noch bevorstand. Wie ein Verbrecher sollte er wenige Stunden später hingerichtet werden. Für die Jünger würde es aussehen wie die größte Schande und das endgültige Scheitern, aber in Wahrheit ist es die Erhöhung des Sohnes Gottes. Am Morgen des Ostertages wird Gott dieses Handeln unüberbietbar beglaubigen und bestätigen.

Aber wir wollen keinen Gott, der sich demütigt, der sich schwach und wehrlos zeigt. Wir wollen uns nicht bedienen und beschenken lassen. Wir wünschen uns einen Gott, der die Welt mit starker Hand lenkt und alles beherrscht. Wir möchten stolz darauf sein, diesem Gott zu dienen. Aber Jesus geht den Weg nach Golgatha und er geht ihn konsequent bis zu Ende. Darauf weist die Fußwaschung hin. Übrigens deutet sich hier auch an, was unser Wort Gottesdienst eigentlich meint. Denn nicht wir dienen Gott, so wie es in vielen Religionen verlangt wird, sondern Gott dient uns. Gottesdienst ist die Feier der Wohltaten, mit denen Gott uns beschenken will. Ob man das unseren Gottesdiensten abspürt?

2. Jesus hat seinen Jüngern an diesem Abend auch erklärt, dass der Dienst zum Wesen des christlichen Glaubens gehört. So wie er ihnen gedient hat, sollen sie einander dienen und auch anderen Menschen.

Allerdings mit einer Einschränkung: nachahmen können wir in der Tat niemals, was Jesus in Wahrheit für uns getan hat. Das ist auch nicht erforderlich, denn alles Notwendige hat Jesus getan. Mehr ist nicht möglich und mehr ist auch nicht nötig.

Wenn wir dennoch aufgefordert sind, dem Beispiel Jesu zu folgen und einander oder andere mit unserem Dienst zu beschenken, dann nur deswegen, weil wir zuerst selbst die Beschenkten sind. Aus der Dankbarkeit heraus gewinnt unser Dienst seinen eigentlichen Wert und aus dem Bewusstsein, wie viel wir schon bekommen haben. Mag sein, dass wir dann durch unseren Dienst selbst erneut beschenkt werden.

Von daher wird es möglich und von daher ist es dann auch eigentlich selbstverständlich, dass wir einander nicht den Kopf waschen, sondern die Füße.

Feiern wir heute Abend das Abendmahl. Feiern wir es als Fest zum Gedächtnis an unseren Herrn Jesus Christus. Feiern wir es aus Freude und Dankbarkeit darüber, dass wir mit der Fülle des Lebens beschenkt werden.

Amen.